

scheint aber überhaupt recht schwer zu sein, in solchen Dingen jederzeit das Richtige zu treffen, wie beispielsweise aus dem Umstande entnommen werden kann, dass auch Prof. Benecke selbst in vorliegender Arbeit insoferne mit seinen eigenen Schlussbemerkungen im Widerspruche steht, als er ja gegen die von Oberberggrath v. Mojsisovics aufgestellte, gewiss ebenfalls „mit vollständiger Verwerthung der vorhandenen Literatur, auf Grund umfassendster Eigenbeobachtungen und unter Festhaltung eines ganz bestimmten Standpunktes“ behandelte Darstellung der heteropischen Verhältnisse im Triasgebiete der lombardischen Alpen einige wenige Einzelbeobachtungen in der westlichen Lombardei ins Treffen führt und diese für genügend erachtet, um in offenbar vorzeitiger Weise sich gegen die Auffassung von Mojsisovics auszusprechen. Doch geschieht das vielleicht deshalb, weil wir es hier nur mit einer Hypothese stratigraphischer Natur zu thun haben. Nach der Ueberzeugung des Referenten, die wohl von so manchem Fachgenossen getheilt werden dürfte, sollte man aber auch tektonischen Hypothesen keine Ausnahmestellung einräumen, sondern dieselben, mögen sie von wem immer herrühren und mit noch so grosser Eloquenz vorgetragen sein, ebenfalls einer fortdauernden Prüfung an der Hand der Thatsachen unterziehen, damit nicht, um mit Prof. Benecke's eigenen Worten (pag. 183) zu schliessen, „in der Alpengeologie einer Speculation Thor und Thür geöffnet werde, deren Werth oder Unwerth lediglich nach der grösseren oder geringeren Geschicklichkeit, mit welcher sie vorgetragen wurde, zu bemessen wäre“.

C. v. C. **Gustav Adolf Koch**. Die Abgrenzung und Gliederung der Selvretta-Gruppe. Wien 1884.

**Gustav Adolf Koch**. Garnerathal und Plattenspitze in Vorarlberg. Zeitschr. des D. u. Oest. Alpenvereines 1883, 3. Heft.

Nur in aller Kürze können die vorliegenden zwei Arbeiten an dieser Stelle angezeigt werden, indem sie sich durchwegs als Vorläufer einer grösseren, auch die sonstigen einschlägigen Publicationen des Verfassers zusammenfassenden Studie über „Das krystallinische Grenzgebirge zwischen Tirol, Vorarlberg und der Schweiz“ geben, und umso mehr muss auf diese in Aussicht gestellte Arbeit verwiesen werden, als die vorliegenden Publicationen vorwiegend geographisch-touristischen Inhaltes sind.

Es kann darum auch nur knapp erwähnt werden, dass sich der Verf. in der Frage nach der Gliederung der Selvretta-Gruppe bestrebt, die von Geographen an deren Abgrenzung und Gliederung zu stellenden Anforderungen mit jenen in Einklang zu bringen, welche die Geologie daran stellt. In diesem Sinne sondert Koch, zumeist an Theohald sich anlehnend, innerhalb der Selvretta (im weiteren Sinne) den eigentlichen Selvrettastock von dessen nördlichem Anschlusse, der Arlberg- (Fervall-) Gruppe, der nordwestlichen Fortsetzung im Rhätikon und dem nordöstlich von dem Centralstocke, also in der Hauptstreichrichtung der Nordrhätischen Alpen fortstreichenden Antirhätikon, mit welchem Namen der Verf. in dem von ihm bearbeiteten geologischen Theile von Pfister's „Montavon“ (1882) das orographische wie geologische Gegenstück des Rhätikon bezeichnet hat. Bezüglich der näheren geographischen Details, deren für jede dieser Gruppen die Arbeit viele erbringt, sowie bezüglich der geologischen Notizen, welche mehr eine Zusammenfassung der vom Verf. bei früheren Gelegenheiten gegebenen Mittheilungen darstellen, sei auf die Arbeit selbst, respective deren seinerzeitige umfassendere Fortführung verwiesen.

Aus der zweiten Publication des Verf. sei die Mittheilung ausgehoben von einem früher für Serpentin gehaltenen, talkig-chloritischen Gesteine, welches im inneren Montavonthale Lager im Gneisse bildet und als ein völlig neues Gestein angeführt, und von welchem gleichfalls eine eingehendere Schilderung in Aussicht gestellt wird.

C. Diener, **Karpinski**. Ueber das Vorkommen von Clymenienkalken im Ural. Isvestija Geolog. Kom. St. Petersburg. 1884. T. III, Nr. 4, pag. 157 (in russischer Sprache).

Typische devonische Ablagerungen waren bisher von der asiatischen Seite des Ural nur bei Kadinsky am Issetaflusse und am Tuban und Koltuban-See im südlichen Ural bekannt. Im Sommer 1883 gelang es Prof. Karpinski, an verschiedenen anderen Punkten ebenfalls devonische Ablagerungen nachzuweisen.